Brandpredigt

am

Sonntage Trinitatis 1847

nach der

am Dienstage vorher, den 25. Mai 1847,

zu Ampfurth

stattgefundenen Feuersbrunst

daselbst gehalten

von

G. A. Hohn,
Pastor zu Ampfurth.

Zum Besten der bedürftigen Abgebrannten.

Magdeburg.
In Commission bei Albert Falckenberg & Comp.
1847.
(Preis 2½ Sgr.)

Vorwort.

Am 25. Mai d. J. brach hier am hellen Morgen eine Feuersbrunst aus, deren Entstehungsweise bisher nicht genau hat ermittelt werden können. Die Wirthschaftsgebäude eines Ackerhofs, vier Kossathenkräme und vier Häuslerwohnungen lagen in kurzer Zeit in Asche; dazu verbrannte in dem Hause, in dem es aufkam, ein Kind von 2½ Jahren. Die 11 Familien, die durch diese Feuersbrunst heimgesucht wurden, sind fast alle so unbemittelt, daß ihnen kräftige Unterstützung sehr noth thut. Um dazu gütigen Seelen noch eine besondere Gelegenheit darzubieten, entschloß ich mich, meine am Sonntage nach dem Brande hier gehaltene Predigt in Druck zu geben. Für ein Rede-Kunststück will sie nicht gelten. Sollte sie hie und da bei dem Leser einen Brand im Gewissen und einen Trost im Herzen zurücklassen, so hat sie ihr Amt ausgerichtet, und ihren Kaufpreis vergolten. Wenn sich etwa jemand gedrungen fühlen sollte, mehr, als den festgesetzten Preis von 2½ Silbergroschen für's Exemplar, unsern bedürftigen Abgebrannten zuzuwenden, dem

SDD 2010

darf ich zum Dank das Wort sagen: »Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.« — (Sprichw. 19, 17.). Der Herr alles Segens wolle auch dies schwache Zeugniß bei allen Lesern zu Seines herrlichen Namens Ehre dienen lassen.

Ampfurth, den 4. Juni 1847.

Der Verfasser.

Gebet.

Herr, Herr Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte, wir danken Deiner Barmherzigkeit, daß Du uns dieses Haus, unser Gotteshaus, noch gelassen hast, das wir so oft verschmähet haben. Wir danken Deiner Barmherzigkeit, daß Du uns unsern Gottestisch dort noch behütet hast, zu dem wir so selten und in so geringer Zahl hinzugetreten sind. Wir danken Deiner Barmherzigkeit, daß wir beim Klange dieser Orgel Dir heute noch unsre Lieder singen dürfen, die wir bisher oft mit so schläfrigem Herzen gesungen haben. Wir danken Deiner Barmherzigkeit, daß wir heute Morgen noch haben das Geläut unsrer Glocken hören können, das wir, ach, so oft mit tauben Ohren überhört haben. Verachte nicht, o Herr, das Stammeln unsers betrübten Herzens, das Lallen unsers flehenden Mundes, und laß uns heute hier in Deinem Hause finden Kraft und Stärke, Trost und Aufrichtung. Mancher von uns hat nun keinen Sonntagsrock mehr: aber gib ihm und uns allen ein Sonntagsherz, ein feines, gutes Herz, in dem Dein Wort bleibe und Frucht bringe. Du hast ja den Acker unsers Herzens in dieser Woche mit einer scharfen Pflugschaar tief gepflügt, daß er nun mit offenen Furchen wartet auf den Samen Deines Wortes. Laß Deines Wortes heilsame Kraft uns alle erfahren, und Dein Wort uns heute sein beides, ein Feuer und Hammer, der Felsen zerschmeißt, und ein linder Balsam für wunde Herzen. Höre uns, Herr, erhöre uns, nach Deiner großen Barmherzigkeit, um Christi willen. Amen.

Liebe Gemeinde, der Herr hat es nach seinem Rath gefügt, daß ich nicht selbst Augenzeuge eurer Trübsal sein sollte. Doch bin ich in diesen Tagen oft auf unsrer Brandstätte umhergegangen, und da habe ich auch Gold gefunden, köstliches Gold. Ich hob es auf, und habe es heute hieher mitgebracht. Hier ist es! Diese beiden

halb verbrannten Blätter aus einer mitverbrannten Bibel sind's, Blätter aus dem heiligen Buche, in dem Gottes Rechte und Gesetz geschrieben stehn. Oder wisset ihr nicht, daß David rühmet Ps. 19, 11: »Die Rechte des Herrn sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold.«? Wisset ihr nicht, daß im goldnen ABC der Christen, im 119. Psalm, im 72. Verse geschrieben steht: »Das Gesetz Deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber.«?

So will ich denn von diesem köstlichen Golde, das ich fand, euch heute mittheilen, und heute nicht aus meiner Bibel, sondern aus der Bibel eines unserer Abgebrannten, (ich weiß nicht, wessen,) euch predigen. Denn als ich diese mir zum ewigen Andenken von der Brandstätte aufgehobenen zwei Bibelblätter zu Hause las, fand sich, daß alles darauf stand, was euch heute zu hören noth thut.

Vernehmet denn den Text, den der Herr mich hat von unsrer Brandstätte aufheben lassen. Er lautet Hiob 36, 15. 16: »Den Elenden wird Er aus seinem Elend erretten, und dem Armen das Ohr öffnen in Trübsal. Er wird dich reißen aus dem weiten Rachen der Angst, die keinen Boden hat; und dein Tisch wird Ruhe haben, voll alles Guten.«

L. Br., auf diesen zwei Blättern stehen noch mehr goldne Sprüche. Auf dem einen Blatt ist zu lesen Hiob 34, 17 bis 37, 14; auf dem andern Hiob 40, 7 bis Psalm 2, 1. Da steht nun ein Spruch da, Hiob 37, 2, der lautet: »Lieber, höret doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch von seinem Munde ausgehet.« Gewöhnlich hält Gott durch den Mund der heiligen Schrift sein Gespräch mit uns. Eben hatte Er am 2. h. Pfingsttage mit diesem Gespräch bei uns aufgehört, da fing er am 3. Pfingsttage, unter dem Brausen eines gewaltigen Windes, ein anderes Gespräch mit uns an. Was hier auf meinem andern Blatt von einem Geschöpfe Gottes, dem Leviathan, gesagt wird, mußten wir da von Gott selbst sagen (Hiob 41, 10—12): »Aus seinem Munde fahren Fackeln, und feurige Funken schießen heraus. Aus seiner Nase gehet Rauch, wie von heißen Töpfen und Kesseln. Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen.« Ja, durch gluthrothe Flammenschrift hat der Mund des

Herrn zu uns geredet, und mit Fackeln, Funken, Rauch und lichter Lohe ein so gewaltiges Gespräch mit euch gehalten, daß euch Beben und Schrecken ankam, daß ihr schrieet und heultet, daß euch das Verzagen und Verzweifeln nahe war. Ich kann, ich darf heute nichts weiter thun, als euch dies gewaltige und ernste Gespräch Gottes auslegen. Der Herr erfülle mich und euch mit seiner Pfingstgabe, mit dem heil. Geiste, daß ich durch ihn rede, und euch durch ihn mein Wort durch's Herz gehe.

Ihr wißt, geliebte Gemeinde, daß ich am Dienstage kaum zwei Stunden vor unserer Feuersbrunst eine kurze Reise zu Verwandten angetreten hatte. Als ich dort am folgenden Morgen erwachte, war der trübe, giftige Nebel des vorigen Tags vergangen, und die Morgensonne schien licht und freundlich in die Kammer. Hier schien sie unterdeß schon auf eure Trümmern und Aschenhaufen. Beim Aufstehn fielen mir aus einem Liede unsers guten alten Gesangbuches die Worte ein:

»Denn des Vaters liebe Ruth«
»Ist uns allewege gut.«

Weiter konnte ich mir aus dem Liede nichts erinnern, als nur diese Worte. Diese Worte waren mein Morgenlied. O laßt sie auch euer Morgenlied sein, so oft ihr früh Morgens auf eure Brandstätte tretet zum Aufräumen des Schutts und zum Bau neuer Gebäude. Als mir diese Worte damals einfielen, wußte ich noch nicht, daß ich sie so bald würde nöthig haben. Eine halbe Stunde drauf kam die Botschaft unsers Brandes. Da erkannte ich, daß mir der Herr diese Worte, noch ehe ich sie brauchte, in den Mund gelegt hatte, um sie euch heute an's Herz zu legen.

Lasset uns nicht verzagen!
»**Denn des Vaters liebe Ruth**«
»**Ist uns allewege gut.**«

I. Wir haben die **Ruthe** geschmeckt; und die Ruthe war **scharf**.

Der Ruthe Schlag wird noch lange wehthun. In unserm Text ist die Rede von »Elenden«, von »Armen«: das seid ihr Abgebrannten jetzt zumeist; es ist die Rede von »Elend« und »Trübsal«: in Elend und Trübsal seid ihr nun gerathen, 11 Familien auf einmal, in einer kleinen Viertelstunde. Im Text ist die

Rede von »Angst«: die habt ihr erfahren, da ihr eure Häuser Scheunen, Ställe brennen sahet; die habt auch ihr Verschontgebliebenen erfahren, da ihr eure Höfe und Häuser gefährlich bedroht saht; die habt ihr unglücklichen Eltern besonders erfahren, die ihr euer liebes Töchterlein in den Flammen mußtet umkommen sehen; die habt ihr andern Eltern erfahren, die ihr mit athemloser Hast und pochendem Herzen vom Felde hereingestürzt kamen, und erhobet ein heulendes Klagegeschrei um eure Kinder, und wußtet nicht, ob eure Kinder noch lebten oder auch vielleicht eben von den Flammen mit verzehrt würden; die habt ihr alle erfahren, die ihr unter herzzerreißendem Schreien es mit ansahet, wie jener unglückliche Vater sein Kind mit Jammern auf seinen Armen todt herausbrachte.

Die ältesten Leute hier wissen sich, trotz unsrer vielen Strohdächer, keines namhaften Brandes zu erinnern. Jahrelanger Krieg ist vor fast 40 Jahren an unserm Dorfe vorübergezogen; die Felder hat er damals zertreten, das Vieh hat er von der Krippe losgebunden und aus den Ställen geholt; aber die Häuser hat er stehen lassen. Und nun, mitten im Frieden, mitten in der hellen, lichten Morgenstunde sinken im Augenblick 9 Gebäude in Asche. Ein starker Windstoß, da schießt's wie eine feurige Schlange von Dach zu Dach, mit furchtbarer Wuth. In kaum 10 Minuten steht die ganze Häuserreihe auf einmal im Brande, daß man nicht weiß, wo man zuerst löschen soll, ja daß an ein Löschen gar nicht zu denken war. Wie wenn man mit der Hand wischt, liegen eure Wohnungen in Schutt da; und die meisten von euch konnten nur wenig, blutwenig von ihrer Habe retten. Die Häuser, in denen ihr zum Theil geboren seid, in denen eure Väter, Großväter, ja wohl Urgroßväter in Stille gewohnt haben, sind wie weggeblasen und nun verstörte, wüste Stätten geworden. Euer traulicher Herd raucht nicht mehr; dafür rauchen von Morgen bis zum Abend eure Schutthaufen.

Aber was soll ich euch die scharfe Ruthe noch einmal zeigen, mit der ihr eben geschlagen seid? Was soll ich euch das Herz noch schwerer machen? Ich weiß ja ohnedies, daß ihr jetzt alle Abend mit Thränen zu Bette geht, und alle Morgen mit Thränen wieder aufsteht. Ich weiß ja, daß ihr, wie Hiob, allein schon euer Elend und eure Trübsal genugsam fühlet. — — Und doch, und doch, ich muß die Ruthe euch immer noch einmal zeigen.

II. Die Ruthe schlug **nicht von selbst.**

Keine Ruthe schlägt von selbst: es führt sie Einer. Auch diese Trübsal ist nicht von ungefähr gekommen. Wir werden vielleicht nicht ausforschen, wie das Feuer entstanden ist; aber »wer will denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl?« (Klagl. Jer. 3, 37). Wie war es früh am Dienstag Morgen so still. Nach einer Weile fing die Luft an zu gehen, und in dem Augenblick, daß die Flamme aus dem ersten Strohdach schlägt, wird das Wehen aus Abend her zu einem gewaltigen Sturm, und trägt die Flamme mit entsetzlicher Schnelligkeit von Dach zu Dach. Wer hat den Sturm geschickt? Auf meinem einen güldenen Blatt hier steht geschrieben (Hiob 37, 6. 12.): »Er spricht zum Schnee, so ist er bald auf Erden,« (haben wir's nicht noch in diesem April erlebt?) »und zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht« (haben wirs nicht im vorigen Frühjahr erlebt?.) »Er kehret die Wolken, wo er hin will, daß sie schaffen alles, was Er ihnen gebietet auf dem Erdboden.« So hat denn auch diesmal Feuer und Sturm gethan, was Gott, des Feuers und des Sturmes Herr, ihnen geboten hat; denn

»Donner, Blitz, Dampf, Hagel, Wind
Seines Willens Diener sind.«

Des Herrn Hand ist es, die die Ruthe geführt, geschwungen und damit zugeschlagen hat. Darum »so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit« (1 Petri 5, 6.). — — Ja, demüthiget euch! denn:

III. Die Ruthe schlug uns **nicht ohne Ursach.**

Niemand von uns sage doch: »Das haben wir nicht verdient!« Welcher verständige Vater nimmt wohl die Ruthe, und schlägt sein Kind, wenn es nichts verbrochen hat? Auch wir haben diese scharfe Ruthe Gottes geschmeckt für begangene Sünden. Auf meinem einen güldnen Blatt hier steht geschrieben (Hiob 34, 20—28): »Plötzlich müssen die Leute sterben, und zu Mitternacht erschrecken und vergehen; die mächtigen werden kraftlos weggenommen. Denn seine Augen sehen auf eines jeglichen Weg, und erschauet alle ihre Gänge. Es ist keine Finsterniß noch Dunkel, daß sich da möchten verbergen die Uebelthäter. Denn es wird niemand gestattet, daß

er mit Gott rechte. Er bringet der Stolzen viele um, die nicht zu zählen sind, und stellet Andere an ihre Statt: Darum, daß er kennet ihre Werke, und kehret sie um des Nachts, daß sie zerschlagen werden. Er wirft die Gottlosen über einen Haufen, da man es gerne siehet: Darum, daß sie von ihm weggewichen sind, und verstanden seiner Wege keinen; daß das Schreien der Armen mußte vor ihn kommen, und er das Schreien der Elenden hörete.« Sollten diese Worte nicht auch bei uns zutreffen? Sollten wir diese Feuersbrunst nicht für ein ernstes Gericht Gottes ansehn müssen? Lasset uns doch forschen und suchen unser Wesen. Lasset mich etliche Fragen thun an alle, Abgebrannte und Nichtabgebrannte. Da liegen die Herde des Hauses in Trümmern: ich frage euch, hat denn um unsern Herd her auch immer, der köstliche Haus- und Ehefriede gewohnt? Da liegt das zarte Kindlein nun im Grabe: ich frage euch, haben wir denn bisher unsere Kinder immer in der Furcht des Herrn erzogen? Da liegen große Kornscheuern eingeäschert: ich frage euch, sind denn, die da Korn genug auf den Böden liegen hatten, allezeit, besonders in dieser Zeit unerhörter Korntheurung, barmherzig gewesen, und haben sie die Bitte des Armen um Korn, um Brod erhört? oder wie, haben sie vielleicht gar den Armen, der nicht gleich wispelweis kaufen kann, mit seiner Bitte schnöde abgewiesen? Mußte da das Schreien der Armen nicht vor Gott kommen, und Er das Schreien der Elenden hören und erhören? Da liegt der letzte Vorrath von Kartoffeln in der Asche: ich frage euch, hat denn niemand von uns öfters, ja vielleicht häufig, mit dem Kartoffelgift, dem heillosen Branntwein, an dem Tempel Gottes, nämlich an seinem eigenen Leibe und Geiste, sich schwer versündigt? Nun, wie ihr am 1. h. Pfingsttage gehört habt, »so jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben« (1 Cor. 3, 17). Da liegt das Gold in schwarzen, geschmolzenen Klümpchen, daß man mit Jeremia sagen muß (Klagl. 4, 1.): »Wie ist das Gold so gar verdunkelt, und das feine Gold so häßlich geworden!« Ach, sind denn Keine da, die Tag und Nacht nur darauf sannen, Gold und Silber zu sammeln, zu verbergen, zu behüten? die das Gold zu ihrer Zuversicht gestellt hatten, und zu den Goldklumpen gesagt: »Du bist mein Trost.«? Hier auf meinem andern Blatt steht vom Leviathan geschrieben (Hiob 41, 15):

»Sein Herz ist so hart, wie ein Stein, und so vest, wie ein Stück vom untern Mühlstein.« Sind Keine unter uns, deren Herz auch so beschaffen ist? Ach, wie flehentlich habe ich seit einiger Zeit, zum letztenmal noch in voriger Woche, um eine kleine Gabe gebeten für die 1100 Abgebrannten meiner schwer heimgesuchten Vaterstadt Wernigerode, und von wie wenigen habe ich etwas erhalten! Daß doch niemand spreche: »Es sind theure Zeiten!« Ja, grade um der theuren Zeiten willen bedürfen solche so schwer betroffene Mitbrüder doppelter Unterstützung. Ich will auch nicht eben von solchen sagen, die mit sich selbst ihre große Noth haben; aber auch von denen, die Gold und Silber hatten, und die am ersten und reichlichsten hätten beitragen können, hat mancher nicht einmal einen Pfennig gegeben. Da wundert euch nicht, daß Gott nun einmal unversehens kommt, und schmilzt euer Gold zu schwarzen Klumpen, und brennt eure Scheuern, Häuser und Ställe nieder, auf daß ihr Mitleid lernet, und an euch selbst erfahret, wie einem Abgebrannten in seinem Elende zu Muthe ist. Da liegen die Webstühle verkohlt, und ist kaum noch ein Stock davon zu finden: ich frage euch Weber alle, ist nie ein Faden Unrecht in euer Gewebe mit eingewoben? habt ihr allezeit ehrlich zurückgegeben, was ihr empfangen habt? Da steht halbverbranntes Korn in Säcken umher: ihr Drescher, habt ihr auf eurer Tenne niemals in euren Sack gethan, was in eures Herrn Sack gehörte? Da liegt das Flachs zerröstet auf den Straßen: ihr Spinnerinnen, seid ihr allezeit so ehrlich gewesen, daß ihr nie einen Faden von fremdem Garn behieltet? Da liegt die Kleidung und aller Staat in häßlichen Fetzen umher: sind denn Keine da, denen ihre Kleidung ihr Abgott war? Da liegen die Betten umher mit schwarzen Brandflecken: war nicht manches Bett in unserm Dorf befleckt mit Hurerei, ja gar mit Ehebruch? Da stehen die Bäume halbangebrannt und geschunden: sind denn Keine unter uns, die an Bäumen gefrevelt haben? Da geht so mancher, und hat seit 5 Tagen keinen Sonntagsrock mehr: muß denn nicht Gott, da der Sonntag jetzt von Hoch und Niedrig fort und fort so schmählich und gottlos entheiligt und sein Wort so dreist verachtet wird, da Sonntags auf dem Felde und bei anderer Arbeit oft viel mehr Leute zu finden sind, als in Seinem Hause hier, muß denn Gott da nicht endlich einmal uns den Sonntagsrock ausziehn, und uns statt des Schmucks Asche, statt der schönen Kleider einen Sack geben?

Ach, ich merke wohl, wie so mancher von euch schon längst hätte sprechen mögen: »Halt ein! laß uns dergleichen nicht hören!« Ich aber spreche, wie hier auf meinem einen güldnen Blatte steht (Hiob 34, 31. 32): »Ich muß für Gott reden, und kann es nicht lassen. Habe ich es nicht getroffen, so lehre Du mich's besser.« Wenn Du mich's aber nicht besser lehren kannst, nun so bedenke mit mir das Wort Deines treuen Heilandes (Luc. 13, 45): »Meinet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.« Darum sprich mit mir:

»Was dem Einen widerfährt,
»Bin ich doppelt werth.« —

Eine scharfe Ruthe hat uns geschlagen, und wie wir's verdient haben; aber

IV. die Ruthe war dennoch des **Vaters** Ruthe.

Ein Vater schlägt seine Kinder mit Maaßen; Gott hat uns auch mit Maaßen geschlagen. Er hat nur einmal scharf zugeschlagen, und dann die Ruthe wieder hinter den Spiegel gesteckt, uns allen zum Augenspiegel. Hätte er den Westwind während der Feuersbrunst in Südwind verwandelt (das war ihm eine geringe Kleinigkeit), da läge heute wahrscheinlich unser ganzes Dorf in Asche, und wir wären heute vielleicht alle arme, elende Bettler. Hätte Er nicht einem Menschen Kraft und Muth gegeben, sich in die Flamme zu wagen, so wären vielleicht statt eines Kindes, drei Kinder verbrannt. Hätte Er dem Feuer geboten, um Mitternacht auszubrechen, da würde wohl mancher Mund auf immer verstummt sein, der heute hier noch mit singt und mit betet. Der Herr hat den gegenüberliegenden Theil des Dorfs noch gnädig geschützt, selbst durch hohe Bäume, die wie eine Schutzmauer da standen. Er hat uns (um was wir in der vierten Bitte mitbitten) »getreue Nachbarn« gegeben, die zur eiligsten Hülfe willig waren, und hat mitten in dem Gewühl der Hülfeleistenden Leben behütet. Er hat den meisten noch Zeit gelassen, doch wenigstens das Allernöthigste zu retten. Er hat die Feuersbrunst zu einer Jahreszeit geschickt, in der die meisten nur noch wenige Erndtevorräthe verlieren konnten, und, die

zum Wiederaufbau die allergünstigste ist. »Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu;« (Klagl. Jer. 3, 22. 23.) sie ist auch am vorigen Dienstag Morgen neu gewesen. Darum soll der heutige Tag nicht ein bloßer Klagetag sein, sondern viel mehr noch ein Danktag. Kommt, m. L., lasset uns dem Vater danken, daß Er unsrer so viele gnädiglich verschonet, und nur mit Maaßen uns geschlagen hat. Lasset uns singen:

»Nun danket alle Gott,«
»Mit Herzen, Mund und Händen u. s. w.«

Du ewig reicher Gott, den niemand arm machen kann, wollst uns bei unserm Leben, und auch in dieser Trübsal, ein immer fröhlich Herz, und edlen Frieden, den Frieden der Seele geben, durch den wir alles Schrecken in Stille überwinden können. Amen. —

Die Ruthe, m. L., die uns so mäßiglich schlug, war eine Vaterruthe. Und

V. Die Ruthe war des Vaters **liebe** Ruth, denn **sie ist uns allewege gut.**

Darum wollen wir sie küssen, wie der unglückliche Vater sein todtes Kind küßte, da er's aus der glühenden Asche seines Hauses aufhob, und wollen diese Noth unsre liebe Noth nennen.

»Des Vaters liebe Ruth ist uns allewege gut«:

1) Zur Bekehrung von Sünden.

Ein Vater schlägt sein Kind mit der Ruthe nicht bloß, um es für begangne Unart zu strafen, sondern auch, um seiner fernern Unart zu wehren. Unsre Hauptunart und Grundsünde ist die, daß wir unser Herz an das Geschöpf hängen, statt an den Schöpfer, daß wir aus der Creatur unsern Gott machen, und ihr als unserm Gott dienen; daß wir die lebendige Quelle verlassen, und machen uns hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind und kein Wasser geben. Wie oft hat Gott nicht hier in dieser Kirche durch das Wort der heil. Schrift zu uns geredet von der Vergänglichkeit aller Creatur, von dem trüglichen Wesen und der Unbeständigkeit alles zeitlichen Guts; aber unsrer viele hatten keine Ohren, und blieben dabei an ihren Götzen hangen. Diesmal hat der Herr, wie einst zu Mose aus dem feurigen Busch, so zu uns aus den feurigen Häusern, Ställen und Scheunen geredet. Und wie lautet seine Rede und Ge-

spräch? »Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.« (1 Petri 1, 24.) Nicht wahr, dieses Gespräch Gottes haben wir doch wohl alle verstanden? Oder wie, sollte auch etwa von uns gelten müssen, was hier auf meinen einen Blatt steht (Hiob 37, 5): »Gott donnert mit seinem Donner gräulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt.«? Das wünschte ich nicht. Ich habe auch schon selbst mit eignen Ohren von diesem und jenem Abgebrannten in diesen Tagen das Geständniß gehört: »Es ist alles zeitlich Gut, darauf kein Verlaß ist, und das nicht bleibet.« Nun, m. L., so wird uns ja, mit des Herrn Hülfe, sein Ruthenschlag dazu dienen, daß wir uns nicht mehr Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen (was sie selbst bei dieser Feuersbrunst gethan haben sollen,) und da das Feuer sie in einigen Minuten verzehrt, sondern Schätze im Himmel, die da bleiben. Wo ist aber solch ein Schatz zu finden? Jesus Christus ist der einige wahre Schatz, den kann kein Sturm fortwehen, kein Feuer ausbrennen: der bleibet. Wohl dem von euch Schwerheimgesuchten, der heute mit P. Gerhard sprechen kann:

»Warum sollt' ich mich denn grämen?
Hab' ich doch
Christum noch:
Wer will den mir nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?«

Wehe aber dem, der von jetzt an nicht sprechen lernt:

»Schatz über alle Schätze,
O Jesu, liebster Schatz,
An dem ich mich ergötze,
Hier hab' ich einen Platz
In meinem treuen Herzen
Dir Schönster zugetheilt,
Weil Du mit Deinen Schmerzen
Mir meinen Schmerz geheilt.«

Wer das nicht lernt, bleibt elend, und wenn er auch mehr wieder bekäme, als er verlor. Ach, daß wir's doch ja alle lernten! Gott hat uns jetzt so ernstlich zugeredet. O ihr, die ihr viel verloren habt, sehet zu, daß ihr nicht auch noch euer Bestes, euer Alles, eure Seele nämlich, verlieret. »Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele?« (Matth. 16, 26.) Und was schadete es dem Menschen, so er die ganze Welt verlöre, und gewönne dabei seine Seele? Manche von euch sind ja selbst Zeugen gewesen, wie ein Vater sein schlafendes Kind in der Wiege, das schon dem Tode nahe war, mitten aus dem Feuer herausriß. O lasset uns auch des himmlischen Vaters Hand als eine Liebeshand erkennen, die sich nach uns ausgestreckt hat, manche vielleicht schon halb verlorne Seele noch wie einen Brand aus dem Feuer zu reißen, und von dem ewigen Tode zu erretten. Ja, des Vaters liebe Ruth ist uns allewege gut; auch

2. Zur Uebung im Gebet.

Nicht wahr, ihr Armen und Elenden, in diesen Tagen habt ihr beten gelernt, wenn ihr's etwa vorher nicht konntet. Nicht wahr, durch diese Trübsal hat euch Gott in eine gute Gebetsschule geführt? Noth lehrt ja beten. Nicht wahr, in diesen Tagen hat wohl mancher von euch gespürt, daß ein Unterschied ist, ob man ein auswendig gelerntes Gebet mit kaltem Herzen aufsagt, oder ob man mit seufzendem Munde und mit Angst der Seele vor das Angesicht des Herrn tritt, ihn anläuft und anschreiet, und sein bekümmertes Herz vor ihm ausschüttet. Wohl dem, den des Vaters Ruthe im unverhaltenen, unermüdeten, kindlichen, vertrauensvollen, demüthigen Gebet übt: denn solch Gebet wird, ja, muß Gott erhören. Denn was sagt unser Text? »Er wird den Armen das Ohr öffnen in Trübsal,« d. h. Er wird dem Armen, der zu ihm im Namen Jesu schreiet, sein Ohr aufthun, und ihn erhören. Und weiter sagt unser Text: »Er wird den Elenden aus seiner Trübsal erretten.« Das sei eure Hoffnung. Auch dazu ist des Vaters liebe Ruthe uns gut,

3. zur Uebung in der Hoffnung auf die Hülfe des Herrn.

Im ersten Augenblick und auch jetzt noch kommt es wohl vielen von euch vor, als ob ihr in dem weiten Rachen der Angst stecktet, die keinen Boden hat, als ob der Abgrund eures Elends so tief

wäre, daß kein Grund zu finden. Aber lerne nur mit Gebet und Flehen auf die Hülfe des Herrn hoffen, so wirst Du auch gewiß erfahren, was unser Text sagt: »Er wird dich reißen aus dem weiten Rachen der Angst, die keinen Boden hat.« Siehe, der Herr, der dich geschlagen hat, kann dich auch wieder heilen. Was steht denn hier auf meinem andern güldnen Hiobsblatt, das ein rechtes Trostblatt ist, von Hiob geschrieben? (Hiob 42, 11): »Und es kamen zu ihm alle seine Brüder und alle seine Schwestern, und alle, die ihn vorhin kannten, und aßen mit ihm in seinem Hause, und kehreten sich zu ihm, und trösteten ihn über allem Uebel, das der Herr über ihn hatte kommen lassen. Und ein jeglicher gab ihm einen schönen Groschen, und ein golden Stirnband.« Hiobs Gott lebt noch. Es lebt der alte Gott noch, der die Herzen der Menschen leitet, wie Wasserbäche. Er wird, (das hoffen wir von Ihm) auch uns christliche Brüder und Schwestern erwecken, die sich zu uns kehren, und uns über allem Uebel trösten, das der Herr über uns hat kommen lassen, die uns auch ein jeglicher seinen schönen Groschen geben werden. Keiner wird ja zu Schanden, der des Herrn harret. (Ps. 25, 3.) Als ich, auf die Nachricht von unsrer Feuersbrunst hieher zurückeilte, sah ich unterwegs in einem Dorfe, Nordgermersleben, über dem Thor eines Hofes nach guter alter frommer Sitte, (die in unserm 19. Jahrhundert freilich auch selbst von den meisten Landleuten leider aufgegeben und als etwas Altväterisches verachtet wird) einen Denkstein eingemauert, mit einem guten Spruch darauf. Der Spruch lautete folgendermaßen:

»Durch eine schnelle Feuersbrunst«
»Sind meine Güter ganz vernichtet;«
»Durch Gottes Segen, Gnad' und Gunst«
»Sind sie nun wieder aufgerichtet.«

Ich hoffe gewiß, durch Gottes Segen, Gnad' und Gunst werden auch eure durch eine schnelle Feuersbrunst vernichteten Güter wieder aufgerichtet werden, und man dann auch solchen tröstlichen und lobpreisenden Denkspruch an euren neuen Häusern lesen. Jetzt freilich, du armer, geschlagener Bruder und Schwester, ist dein Tisch voll Unruhe, ja die meisten von euch haben nicht einmal einen Tisch mehr, und müssen bei Andern mit zu Tische gehn; jetzt freilich sind

eure Vorrathskammern geleert, ja die Kammern selbst nicht mehr da; aber hoffe nur getrost auf die Hülfe des Herrn, so wird dein Tisch wieder Ruhe haben und voll alles Guten werden. Höre nur, was hier auf meinem güldnen Hiobsblatt geschrieben steht (Hiob 42, 12.): »Und der Herr segnete hernach Hiob mehr, denn vorhin, daß er kriegte 14,000 Schaafe, und 6000 Kameele, und 1000 Joch Rinder, und 1000 Esel.« (Hiob 42, 10.) »Und der Herr gab Hiob zweifältig so viel, als er gehabt hatte.« Siehe, das vermag der Herr auch bei dir, wenn dir's zu deiner Seelen Seligkeit heilsam ist. —

Des Vaters liebe Ruth ist uns allewege gut; auch

4. zur Uebung in der Gütigkeit.

Wir haben ja erst zu Pfingsten vernommen, daß der heilige Geist auch ein Geist der Gütigkeit ist. Am 2. Pfingsttage hielt ich euch ja das Bild der ersten Christengemeine zu Jerusalem vor, von der A. G. 4, 34 und 35 geschrieben steht: »Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselbe, und brachten das Geld des verkauften Guts, und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm noth war.« Damals dachte ich nicht, daß der Herr schon den folgenden Tag eine so ernste Probe mit uns machen würde, ob wir etwas von dem Bruder-Sinn und Wesen jener ersten herrlichen Christengemeine an uns hätten. Doch Er hat diese Probe gemacht. Möchten wir doch alle in dieser Probe gut bestehen, und uns als Christen, d. h. als mit dem heil. Geist gesalbte Leute auch dadurch ausweisen, daß wir denen, die da nun Mangel haben, einem jeglichen geben, was ihm noth thut. Die meisten von uns freilich können nicht eben viel geben, wenn sie's nicht erst ersparen. Darum laßt uns alle unnöthigen Ausgaben vermeiden; laßt uns die Pfennige, die Silbergroschen, die Thaler, die wir etwa ohne Bedacht verthaten, für unsre schwer betroffenen Brüder zusammensparen. Die ihr bisher etwa im Kartenspiel Zeit und Geld vergeudetet, die ihr im Branntwein euren Sparpfennig durchbrachtet, ich bitte euch um eurer schwer geschlagenen Brüder willen, werft eure Karten ins Feuer, werft eure Branntweinflasche in Stücken; beides wäre euch und euren bedürftigen Brüdern für immer gut. Laßt uns gütig sein gegen jedermann, ohne Unterschied des Standes. Der Ackermann denke nicht, daß er dem Kossathen und Häusler

nicht gleiche Hülfe schuldig sei, wie Seinesgleichen. Wir Christen sind ja allzumal Einer in Christo Jesu. Sollten sich aber Leute unter uns finden, die zwar zu Gabe und Hülfe willig wären, aber damit ein Gepränge und Prahlerei trieben, und ihre Wohlthaten dem bedürftigen Bruder einmal vorzurücken dächten, oder hinter ihre Wohlthätigkeit nur ihren Eigennutz versteckten, denen sage ich, daß ihnen ihre Wohlthaten im Rechnungsbuche Gottes als schwere Sünden angeschrieben werden. Unser Herr Jesus spricht (Matth. 6, 3.): »Wenn Du Allmosen gibst', so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.« Nur eine mit Demuth und Herzenseinfalt gegebene Gabe kann den nothleidenden Bruder erquicken, jede andere muß ihn drücken. —

Des Vaters liebe Ruth ist uns aber auch gut

5. zur Uebung in der Einigkeit.

Wir hoffen, daß der Herr gütige Herzen und Hände zum Geben aufthut. Die Vertheilung der einkommenden Gaben wird denen, die sie empfangen, ohne Zweifel viel Versuchung zur Uneinigkeit geben. Der Eine und der Andere wird sich für zurückgesetzt achten; der Eine den Andern vielleicht um das bessere Stück beneiden. Ach, und wo der Neid erst aufkommt, da folgt bald Uneinigkeit, Zwist, Hader, dazu Schelten und Schmähen derer, die das schwere und undankbare Amt der Vertheilung übernommen haben. O ich bitte euch flehentlich, ihr schwer Geschlagenen, hütet euch vor dem Neid! Denket nicht, daß von den einkommenden Gaben jeder gleichviel empfangen müsse, sondern jeder nach seiner Bedürftigkeit. Denket nicht, daß die Gaben dazu gegeben werden, uns reich zu machen, sondern unsere Noth zu stillen. Bedenket wohl, daß die Gaben, die Uneinigkeit veranlassen, unmöglich euch Segen stiften können. Darum ringet mit Gebet nach der Einigkeit, und lasset eure gemeinsame Trübsal euch eine heilsame Friedensschule werden.

Des Vaters liebe Ruth ist uns allewege gut; auch

6. zur Uebung im Gehorsam.

Die Obrigkeit wird beim Wiederaufbau eurer Wohnungen euch Vorschriften zu machen haben, die vielleicht dem Einen oder Andern nicht gefallen, die vielleicht auch von der Gemeinde ein kleines Opfer fordern. Da vermahne ich euch denn zuletzt allesammt mit St. Pauli Wort: »Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt

über ihn hat;« und »Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung.« (Röm. 13, 1. 2.) — —

Und nun habe ich weiter nichts mehr zu sagen, als das: O Ampfurth, gedenke des 25. Mai! Den Tag vergiß nimmer Dein Lebelang. Den Tag laß Dir einen Buß- und Danktag sein. O Ampfurth, schlag nicht bald wieder in den Wind das Gespräch, das Gott mit dir geführt hat durch seine Feuerflamme, auf daß Du die Freudenerndte deiner Thränensaat nicht verliereſt. Laß den 25. Mai 1847 mit unauslöschlicher Flammenschrift in Dein Herz geschrieben sein. O Ampfurth, lerne, wie Hiob, denken und reden: »Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet!« (Hiob 1, 21.). O Ampfurth, Ampfurth, lerne und behalt' deine Lection wohl, die Dir heute in Gottes Namen vorgehalten ist, und die da lautet:

»Unsers Vaters liebe Ruth«
»Ist uns allewege gut.«

Amen.

Druck von **Albert Falckenberg & Comp.** in Magdeburg.

66. 388. 450
18|24941

18
24941